

Das „Heimathaus Hoher Giebel“ in Horb a. N.

Von Herbert Hoffmann, Tübingen

Wohl auf älterer gotischer Grundlage wurde das einstige „Amtshaus“ der Freiherren v. Ow in Horb a. N. als Stadthaus des im Umkreis der Stadt seit alters begüterten Geschlechts im Jahre 1622 errichtet¹. Bauherr war wahrscheinlich Adam Heinrich v. Ow zu Eutingen und Ahldorf, der von 1638—1667 als vorderösterreichischer Vogt in Horb amtierte. Noch im 17. Jahrhundert wurde das Haus an die Familie v. Garb verkauft; beim Stadtbrand von 1725 blieb es verschont. Doch verlor es in der Folgezeit seinen Charakter als städtischer Adelsitz und wurde zur Wohnung von Handwerkerfamilien, die sich im Stockwerkseigentum in das für eine Familie zu große Haus teilten. Wie so häufig bei Stockwerkseigentum zu beobachten, fühlte sich auch hier keiner der Teilbesitzer für das Ganze verantwortlich; so unterblieben jahrzehntelang auch die dringendsten Reparaturen. Eine baupolizeiliche Untersuchung im Jahre 1949 ergab einen sehr bedenklichen Zustand. Das Dach war so durchlässig, daß Regenwasser bis ins 1. Stockwerk herabfloß; Balkenenden waren durchgefällt, tragende Teile der Holzkonstruktion geknickt. Die östliche Langseite war von oben bis unten durchfeuchtet und neigte sich in gefährlicher Weise heraus. Das Ergebnis der Untersuchung lautete dahin, daß „mit dem Einsturz im Laufe des Winters mit Sicherheit zu rechnen“ sei.

Es ist dem damaligen Bürgermeister Gramlich zu danken, daß der Gemeinderat beschloß, das Haus für den Abbruchpreis von 3000,— DM zu erwerben, um es zum „Heimathaus“ auszubauen, das in seinen Mauern die öffentliche Bücherei,

die Volkshochschule, Räume für Jugendpflege und die Jugendmusikschule sowie schließlich das Heimatmuseum vereinigen sollte. Dieser Entschluß ist um so höher zu bewerten, als die Wirtschaft der Stadt damals noch stagnierte und auch die Denkmalpflege, der in jenen Jahren dürftige Mittel zur Verfügung standen, nur in beschränkter Höhe Zuschüsse zu gewähren in der Lage war.

Damit wurde ein Baudenkmal gerettet, das für das Stadtbild bedeutungsvoll ist, verbindet doch der hoch über die Dächer der sich dem Neckar entlangziehenden Unterstadt herausragende Giebel des 25 Meter hohen, imposanten Fachwerkbauwerks den unteren Stadtteil optisch mit der Oberstadt auf dem Bergrücken, besonders mit der krönenden geschlossenen Baugruppe der Stiftskirche und des ehemaligen Dominikanerinnenklosters, des heutigen Landratsamtes.

Die Grundfläche bildet ein verschobenes Viereck von rd. 13 zu 14 Metern; die Unregelmäßigkeit entstand dadurch, daß die Giebelfront gegen die Südostecke mit Rücksicht auf die steil ansteigende Marktsteige etwas zurückgenommen wurde. Dadurch steht die Schauseite schräg zu der in leichtem Bogen auf das Haus zuführenden Straße, so daß das Haus, den ganzen Baukörper über Eck dem Blick darbietend, wirkungsvoll aus der Reihung der Straßenwand hervortritt. Auf einem steinernen Sockelgeschoß ruhen zwei hohe und in kräftigem schwäbischen Fachwerk konstruierte Geschosse. Darüber erhebt sich der vierstöckige Giebel, gekrönt von einem zierlichen vorspringendem Dächlein über dem Aufzugsbalken.

Die Fassade wird durch eine stark betonte vertikale Achse, vom Rundbogenportal im Sockelgeschoß ausgehend und über die je zwei ungewöhnlich hohen Fenstern der beiden Stockwerke bis zu den Aufzugsluken im Giebel reichend, gegliedert; doch liegt diese Achse nicht in der Mitte, sondern ist leicht nach links verschoben. Das mag einen praktischen Grund haben; offenbar wollte man vermeiden, daß das Portal, der Steigung der Marktsteige folgend, noch höher gestellt werden müßte, als es bereits der Fall ist. Aber gerade diese deutliche Asymmetrie, verbunden mit der Schrägstellung der Giebelseite und der steil anlaufenden Schräge der Marktsteige, verleiht dem Baukörper Spannung und Individualität!

Die Erneuerungsarbeiten standen unter Leitung von Stadtbaumeister Winter, der damit gründliche Kenntnis alter Zimmermannstechnik bewies. Die gesamte Ostwand mußte herausgenommen und neu aufgeführt werden; auch an anderen Stellen, darunter an allen vier Ecken, mußten abgefautete Pfosten ausgewechselt werden. Hierzu wurde bestes, handwerklich gebeiteltes Forchenholz verwendet. Die im Lauf der Zeit mehrfach veränderten Fenster wurden auf ihr altes Maß gebracht; an der Ostseite wurden die Fensterbänder im oberen Stock allerdings gegenüber dem Originalbestand verlängert, um der Zweckbestimmung des Bauwerks zu genügen. Eine neue Hinzufügung sind auch die Dachgauben, welche zur Belichtung von Räumen des Heimatmuseums nicht entbehrt

werden konnten. Die ursprüngliche innere Einteilung der Geschosse war nur noch stellenweise erkennbar und konnte, da größere Räume gebraucht wurden, nicht rekonstruiert werden; doch konnte eine originale, leicht gewölbte Holzbalkendecke über dem heutigen Büchereisaal erhalten bleiben. Die ehemalige Kapelle im Sockelgeschoß war schon vor dem Umbau stark verändert worden. Ursprünglich waren ihre Wände mit Malereien bedeckt, die heute verschwunden sind. Leider war auch bereits 1894 ein Wandbild, das an der Giebelseite im dritten Stock angebracht gewesen war und den hl. Georg mit dem Lindwurm in Lebensgröße darstellte, entfernt worden.

Das Haus enthält nun im 1. Stock rechts eine moderne Freihandbücherei mit Lesesaal, links Räume für Jugendpflege, und im 2. Stock einen geräumigen Vortrags- und Konzertsaal, die Jugendmusikschule und die Hausmeisterwohnung. Die für die Unterbringung des Heimatmuseums bestimmten Dachgeschosse waren bei Eröffnung des Hauses im Jahre 1955 nur im Rohbau vollendet.

Erst 1961 erlaubte es die finanzielle Lage, an den Wiederaufbau des Heimatmuseums zu denken. Ein solches bestand in zunächst bescheidener Form seit 1894; 1938 wurde es von dem heutigen Direktor des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart, Prof. Dr. Fleischhauer, in Räumen des ehem. Kameralamtes neu geordnet und in einer nach damaligen Be-



Horb a. N.

Amtshaus
der Freiherren
v. Ow,
jetzt
„Heimathaus
Hoher Giebel“

Aufn. Dr. Hell,
Reutlingen



Horb a. N. Museum

oben: Schlußstein aus dem Chor
der ehemaligen Johanniskirche

unten: Ausstellung des Kirchenschatzes
zur Eröffnung am 29. Mai 1964

Aufnahmen Klaus Göhner, Tübingen

griffen modernen Weise aufgestellt. Dieses Museum stand seinerzeit in dem Ruf, eines der besten und inhaltlich wertvollsten unter den kleineren Heimatmuseen zu sein. Sicher mit Recht! Enthielt es doch außer Kunstwerken, die wir, wie die schöne oberrheinische spätgotische Verkündigungsgruppe und der vom Ende des 15. Jahrhunderts bis zur Barockzeit reichenden Folge von Prozessionsleuchten, auch heute wieder zeigen können, Kunstwerke von der Qualität der Horber Schönen Madonna aus Kalkstein, der ganzen, damals noch intakten Folge der Prozessionsfahnen und viele andere, insbesondere volkskundlich wertvolle Dinge, die heute teils wieder in kirchlichem Gebrauch stehen, teils verloren oder zerstreut sind.

Dieses Museum bestand nur ein einziges Jahr. Bald nach Kriegsbeginn, im Herbst 1939, wurden die Räume dem Luftschutz zur Abhaltung von Kursen zugewiesen. Man hätte meinen können, daß für diesen Zweck jedes Klassenzimmer recht gewesen wäre; der Verdacht jedenfalls, daß die Bedürfnisse des Luftschutzes der NS-Kreisleitung nur ein willkommenen Vorwand gewesen sein mögen, dieses vorwiegend kirchliche Altertümer enthaltende Museum auszuschalten, dürfte kaum abwegig sein! Die Sammlung, vorwiegend aus Leihgaben bestehend, wurde in einem Winkel zusammen geschoben. Die natürliche Folge war, daß die Eigentümer ihre Leihgaben wieder zu sich nahmen, voran verständlicherweise die Kirchen- und Hospitalpflege. Bei Kriegsende wurden die Räume erst mit zurückgehenden deutschen Truppen, dann von solchen der Alliierten belegt. Da sich schriftliche Unterlagen kaum erhalten haben, war nicht exakt festzustellen, was damals weggenommen sein mag. Nach den nur spärlichen Resten zu urteilen, die sich schließlich noch vorfanden, wird es nicht wenig gewesen sein; insbesondere ging alles Zinn, alle Keramik, gingen die Trachtenstücke und Bauernmöbel verloren.

Beim Wiederaufbau, der vom Staatl. Amt für Denkmalpflege Tübingen in Zusammenarbeit mit Dr. Hans-Dieter Ingenhoff und seiner Werkstatt durchgeführt wurde, während das Stadtbauamt, wiederum unter Leitung von Stadtbaumeister Winter, die beiden Dachgeschosse ausbaute, sah man sich — abgesehen von einem kleinen geretteten Bestand an Bildern, Plänen und Urkunden zur Stadtgeschichte im Besitz der Stadt — im wesentlichen wiederum auf Leihgaben angewiesen. Die Erfahrungen der Jahre 1939/45 und die 25jährige Unterbrechung der Tradition hatte allerdings zur Folge, daß die Bereitschaft der Bürger, Teile ihres ererbten Kultusbesitzes einem Horber



Horb a. N.
Museum

Verkündigungsgruppe

Oberrhein um 1480

Leihgabe der
Hospitalpflege

Aufn. Klaus Göhner,
Tübingen

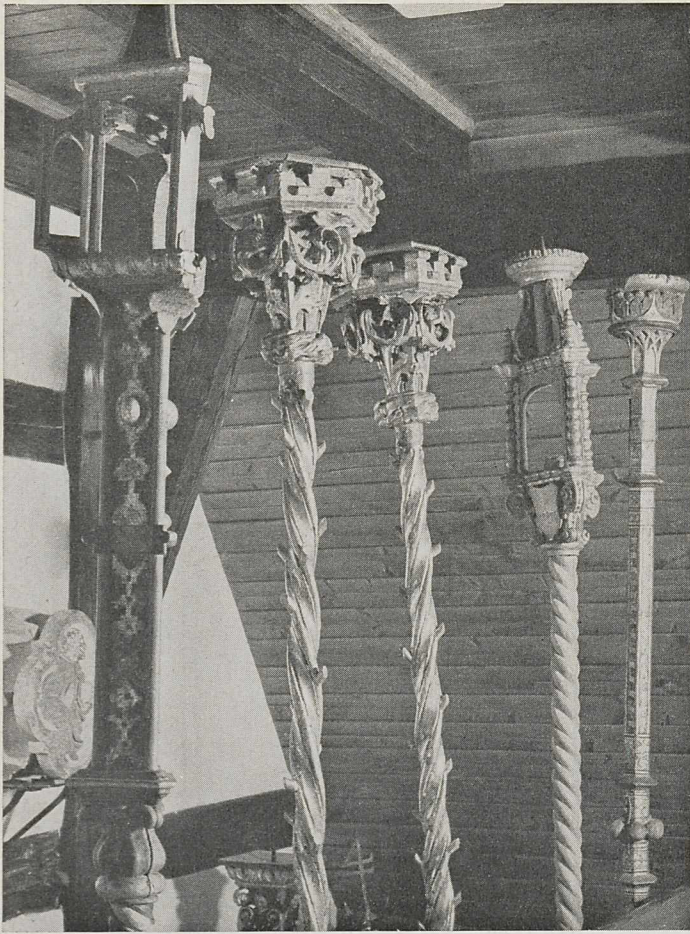


Museum abermals anzuvertrauen, zunächst nicht eben lebhaft war; von den privaten Leihgaben sei die Holzskulptur eines sitzenden Bischofs, wahrscheinlich des Hl. Konrad, aus dem Umkreis der Konstanzer Bodenseekunst des 14. Jahrhunderts, erwähnt. Der Großteil der Leihgaben stammt auch heute wieder aus dem reichen Besitz der Kirchen- und Hospitalpflege. Zwar mußte auf hervorragende Stücke, wie die bereits erwähnte Kalksteinmadonna und einige der Prozessionsstangen, die inzwischen in der Stiftskirche in guter Weise Aufstellung gefunden haben, verzichtet werden. Dafür trat anderes an ihre Stelle, wie etwa die Folge der 14 eindrucksvollen Konsol- und Schlußsteine der 1851 abgebrochenen spätgotischen St. Johannis-kirche und eine Anzahl Barockbilder. Die oberrheinische Verkündigungsgruppe von 1480 wurde vorläufig nur für beschränkte Zeit geliehen, wir hoffen aber, daß auch über diesen Zeitpunkt hinaus dieses qualitätvolle Kunstwerk dem Museum erhalten bleiben kann. Für noch kürzere Zeit stellte die Kath. Stadtpfarrei Teile des wertvollen Kirchenschatzes zur Verfügung, damit dankenswerter Weise der Eröffnungszeit besonderen Glanz verleihend! Eine weitere Bereicherung erfuhr das Museum durch den Entschluß der Kath. Kirchengemeinde Börstingen, ihm eine frühmittelalterliche Glocke aus genieteten schmiedeeisernen Platten zu überlassen. So bildet ein ansehnlicher Bestand kirchlicher Kunst des Mittelalters und der Barockzeit den Kern der Sammlung.

Daß daneben die Stadtgeschichte, besonders in ihrer Verbundenheit mit Vorderösterreich, und die Wandlungen des Stadtbildes, ergänzt durch Beispiele städtischer Handwerkskunst, zur Darstellung gelangte, und daß des aus Horb stammenden Martin Gerbert von Hornau, des gelehrten Fürstabs von St. Blasien, sowie des im benachbarten Nordstetten geborenen und begrabenen Volksschriftstellers Berthold Auerbach gedacht wird, versteht sich für ein Heimatmuseum von selbst! Dagegen klingt das Thema der Volkskunde nur leise an; auf ihre breitere Darstellung konnte verzichtet werden, da in der

Landwirtschaftsschule, deren früherer Leiter Oberlandwirtschaftsrat Dr. Flad — wahrhaftig in letzter Stunde — ein überraschend umfangreiches Material aus dem Kreisgebiet gesammelt hat, ein spezielles „Bauernmuseum“ im Entstehen begriffen ist.

Eine Besonderheit des Museums ist der Raum, der einer Dokumentation der sogenannten „Horber Bildhauerschule“ des 19. Jahrhunderts eingeräumt wurde. Der aus Horb gebürtige Bildhauer Meintel begründete hier im Jahre 1840 ein Atelier für Altarbau und Kirchengeschmück². In seiner Werkstatt und selbständig neben ihr war eine überraschend große Zahl von Bildhauern, Malern und Vergoldern tätig; der letzte war der 1955 verstorbene Bildhauer Wilhelm Klink. Die Horber Werkstätten haben in weiter Streuung in so gut wie alle württembergischen katholischen Kirchen ihre Altäre und Kanzeln geliefert, ja darüber hinaus nach Bayern, ins Rheinland, auch nach Amerika. Diese über einen Zeitraum von über hundert Jahren sich erstreckende Tätigkeit ist ein Phänomen eigener Art! Der Stil dieser „Schule“, ein neugotisches Nazarenertum zweiter Hand, später vermisch mit Jugendstileinflüssen, ist uns heute fremd geworden; wir sehen dieses Kunstgewerbe, die „Schreinergotik“, als unschöpferisch und epigonal an und sind fleißig dabei, ihre Arbeiten aus den Kirchen zu entfernen. Ob man damit vielleicht das Guten zuviel tut? Wir können nicht wissen, wie spätere Generationen über die Neugotik urteilen werden, ob man ihr, wie allgemein dem Historizismus des 19. Jahrhunderts, nicht doch einmal den Charakter eines Stils zuerkennen wird? Schon heute ist ein Wandel der Beurteilung unverkennbar, und man beginnt, neben der technischen Perfektion des Handwerklichen auch die Qualitäten neugotischer Innenräume neu zu sehen. Dem Reiz einiger liebevoll aquarellierter Entwürfe wenigstens wird sich niemand entziehen können! So hielten wir es für die Verpflichtung eines Museums in Horb, zu versuchen, der Arbeit dieser Künstler und Handwerker gerecht zu werden.



Wir danken der Stadt und ihrem Bürgermeister Hägele die Erhaltung eines wertvollen Baudenkmals. Das „Heimathaus Hoher Giebel“ ist zum Mittelpunkt der kulturellen Bestrebungen der kleinen Stadt geworden und steht besonders den musischen Anliegen der Jugend weit offen.

Anmerkungen

1 Zur Erinnerung an die 700-Jahr-Feier der Stadt Horb. Festschrift. Horb 1929
Beschreibung des Oberamts Horb, Stuttgart 1865
Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Kgr. Württemberg. Inventar. Schwarzwaldkreis. Stuttgart 1897.

2 Aus der „Oberamtsbeschreibung“ 1865:
S. 112 „Von Kunstgewerben nennen wir den Maler und Bildschnitzer Mantel, der Altäre, Heiligenbilder etc. aus Holz verfertigt und andere in das Fach der Malerei einschlagende Arbeiten mit vieler Kunstfertigkeit ausführt; er beschäftigt 15–20 Personen und arbeitet in verschiedenen Gegenden des Landes. Ein weiterer Maler und ein Lithograph sind vorhanden.“

S. 67 „Vor allem ist hier in Beziehung auf Kunst hervorzuheben, daß sich in Horb das Atelier eines Bildhauers und Malers befindet, worin 19 Personen, nämlich 5 Bildhauer mit 2 Lehrlingen, 4 Schreiner, 5 Maler und Vergolder mit 2 Lehrlingen beschäftigt sind. In demselben werden in Holz sowohl Statuen, Bildergruppen etc., als auch Altäre, Kanzeln, Orgelgehäuse und Chorstühle gefertigt. Diese längst renommierte Fabrikate haben im In- und Ausland ihren lebhaften Absatz.“

Horb a. N.
Museum

Prozessionsleuchter

Aufn. Klaus Göhner,
Tübingen